

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.

Der Samstagsnummer wird das „Illustrirte Sonntagsblatt“, der Donnerstagsnummer die „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“, der Dienstagsnummer die „Wöchentliche Unterhaltungsbeilage“ gratis beigegeben.

Abonnementpreis:
vierteljährlich 2 M. 30 Pf.
für Homburg 30 Pf. Bringerlohn pro Quartal — mit der Post bezogen frei ins Haus geliefert 3 M. 17 Pf.
Wochensubscription 20 Pf.

Kreis-Zeitung

für den Obertaunus-Kreis.

Insertionsgebühren:
15 Pf. für die vierstellige Zeile oder deren Raum, für lokale Anzeigen bis zu vier Zeilen nur 10 Pf. Im Restamteil die Zeile 30 Pf.

Anzeigen
werden am Erscheinungstage möglichst frühzeitig erbeten.

Redaktion und Expedition:
Postfach 73.

Telephon 414.

Kurze Tagesübersicht.

Der Kaiser ist Sonnabend mittag in Balholmen eingetroffen.

Der Flieger Reinhold Böhm hat den Dauer-Weltrekord um 2 Stunden 23 Minuten mit 24 Stunden 9 Minuten geschlagen.

Die neu gebaute Strecke der Bagdadbahn ist eröffnet worden.

Bei Schwiebus hat ein Hagelschlag große Verwüstungen angerichtet.

Die Canadian-Pacific-Eisenbahn-Gesellschaft hat die Erlaubnis zur Wiederaufnahme des Geschäfts in Oesterreich erhalten.

Huerta soll die Absicht haben, zugunsten des Ministers des Äußeren Carbajal abzugeben.

An der argentinischen Küste ist der Dampfer „Mendoza“ mit 257 Personen aufgelaufen.

Vom Quebecer Seeamt wurde dem Dampfer „Storstad“ die Schuld an der Katastrophe, welcher die „Empress of Ireland“ zum Opfer fiel, zugesprochen.

Das Gesetz über die Einführung eines Zolles auf Getreide und Mehl in Finnland wird am 17. Juli in Kraft treten.

Rom. Ein veröffentlichtes Dekret ruft die Jahresklasse 1891 unter die Fahnen. Ausgenommen sind vorläufig die Reservisten, die mit Erlaubnis der Militärbehörde sich im Auslande befinden.

Haag. Die Straßenbahnangestellten haben den Generalstreik erklärt.

Hof- und Gesellschaftsbericht.

Petersburg, 12. Juli. Der Kreuzer „Seeland“ mit dem Prinzen Heinrich der Niederlande an Bord ist gestern auf der Kiewa eingetroffen und hat dort Anker geworfen. Der Prinz wurde an Bord von dem Kronprinzen Andreas Wladimirovitch und dem Marineminister begrüßt, in deren Begleitung er an Land ging und sich mit dem Großfürsten und seiner Schwester, der Großfürstin Maria Pawlowna, nach Zarstoj-Sjelo begab.

Berlin, 11. Juli. Nach der „B. Z.“ werden die Chefs der Marinestationen Kiel und Wilhelmshaven, die Admirale von Cörper und von Heeringen, demnächst in den Ruhestand treten. Als Nachfolger kommen die Vizeadmirale Bachmann und von Groditz in Betracht.

Belgrad, 12. Juli. Heute morgen fand in der Kathedrale aus Anlaß des Geburtstages des Königs Peter, der gegenwärtig zur Kur in Branja weilt, ein Gottesdienst statt, an dem u. a. Kronprinz Alexander, die Prinzen Georg und Paul, Ministerpräsident Paschitsch mit den übrigen Ministern und das diplomatische Korps teilnahmen. Im Anschluß an den Gottesdienst wurde im Palais großer Empfang abgehalten. Das für den Abend angekündigte Gala-diner wurde wegen des Hinscheidens des russischen Gesandten von Hartwig abgesagt.

Politische Nachrichten.

Tag und Nacht in der Luft.

Raum hat der Flieger Linnetogel durch seinen Höhenflug bis zu 6670 Metern den Welthöhenrekord an sich gebracht, als wiederum ein deutscher Flieger, Reinhold Böhm, den Weltrekord, der sich bereits vor einem Jahre in deutschen Händen befand, durch den Franzosen Boule aber verbessert worden war, überlegen schlug. Am Freitagnachmittag um 5 Uhr 53 Minuten fuhr der junge Albatros-pilot ab und hielt sich als erster Mensch mehr als vierundzwanzig Stunden in der Luft. Seit einigen Wochen schon gehen die Kämpfe um den Preis der Nationalflugspende, der für die Ueberbietung des Weltrekords ohne Begleiter ausgesetzt worden war. Basser beendete am 24. Juni einen Flug von 18 Stunden, 12 Minuten. Landmann schlug ihn am 27. Juni um 3 Stunden 37 Minuten. Böhm benutzte den gleichen Albatros-Apparat, der Landmann getragen hatte und den schon Thelen beim Prinz-Heinrich-Fluge gebraucht hatte. Die Gewissheit des Sieges war durch das Bewußtsein, über eine erprobte Maschine zu verfügen, natürlich bei Böhm wesentlich gesteigert. Einen Tag und eine Nacht in der Luft. 24 Stunden lang hat ein Mensch in der Höhe zwischen 300 und 2500 Metern über der Erde die Umgebung von Berlin überflogen. Er hat stundenlang gelesen, bis das am Nachmittage heraufziehende Gewitter ihn zwang, den Erdboden wieder zu gewinnen. Mensch und Maschine! Hier kommt dieses Wunder, menschliche Kraft durch das Geschöpf menschlichen Geistes und Willens zu übersteigern, in einer seiner stärksten Formen zum Ausdruck. Eine solche Höchstleistung aber lebt in den Augen derer, die vorwärts wollen, hundertfach das unsagbar traurige Schicksal aller derer auf, die auf dem Wege zum Ziel scheitern und die frohe Zuversicht lebt fort.

Waly auf der Walze.

Das deutsche Vaterland ist um einen guten Patrioten ärmer geworden. Hansi Waly hat es großmütig abgelehnt, die ihm in Anerkennung seiner künstlerischen und agitatorischen Meisterschaft in Leipzig angebotene einjährige Staatspension zu genießen. Er ist durch das Loch in den Bogen in das Land der Freiheit hinübergeschlüpft, das er in so hohen Tönen besungen hatte. In Belfort hat er jetzt Station gemacht, und wenn er sein nächstes Titelblatt für das Walyblatt „Durchs Elsaß“ zeichnet, wird er sich aller Wahrscheinlichkeit nach selber darstellen, wie er mit dem Fernrohr über die Grenze späht, um einen Schuhmannshelm oder einen Lehrerstod zu erspähen, der den armen elässischen Kindern ein bißchen Disziplin beibringt. Hansi hat sich selbst ein Urteil gesprochen, das noch schwerer für ihn sein mag, als das in Leipzig gefällte. Nachdem er sich vor der Schranke des Reichsgerichts als so aufrichtiger Patriot bekannt hat, wird es ihm sehr hart sein, jenseits der Grenze im Exil sein weiteres Leben zu verbringen. Aber sein Weg wird ihn sicher noch nach Paris führen, wo ihm so manches Patriotenherz warm entgegen schlägt. Die Träne der Rührung wird zur Freudenträne werden, wenn er erst von den Gebrüdern Cassaigne und dem „Figaro“ die fetten Honorare einstreichen wird. Auch Herr Artur Meyer vom „Gaulois“ wird wie andere Vollblutgallier die

schühende Hand über den verkannten Genius breiten. Der Auftakt zu solcher Innigkeit ist ja schon gemacht. Die „Autorität“ hat zwei deutschen Journalisten geraten, die Koffer zu packen, da sie an Hansi Unglück schuld seien. Die beiden Herren werden aber wohl trotz dieser mangelnden Gastfreundschaft etwas standhafter sein als Hansi und ihres Amtes weiter walten und wie bisher ihre Ansicht über jeden Friedensstörer, mag er in Paris oder im Elsaß sitzen, ungeschminkt aussprechen.

Frankreich.

Paris, 12. Juli. In der Nachmittagsitzung der Deputiertenkammer wurde nach weiterer Debatte über den Artikel 12 des Finanzgesetzes der erste Teil des Artikels, nach welchem das steuerpflichtige Einkommen nach dem Gesamtbetrage des jährlichen Reineinkommens festgesetzt wird, mit 413 gegen 103 Stimmen angenommen.

Paris, 12. Juli. Der Senat hat den Kredit für die Teilnahme Frankreichs an der Weltausstellung in San Francisco, ferner einen Kredit von 40 000 Franken für die internationale Kommission zur Regelung der Balkanfinanzfragen angenommen.

Einberufung der italienischen Reserven.

Rom, 12. Juli. Die Einberufung der italienischen Reserven wird allgemein als bedeutungsvolles Zeichen der äußeren Lage kommentiert. Der Gestellungstermin, 15. Juli, umfaßt im ganzen hundertundzwanzigtausend Mann, doch bleiben vorläufig Kavallerie, reitende Artillerie und die im Ausland befindlichen Truppen in Bereitschaft. Der technische Grund dieser Maßregel ist das Bedürfnis, die schwachen Kadres zu füllen, wobei zu erinnern ist, daß immer noch etwa 50 000 Mann in Tripolitarien stehen. Als politischen Grund wird man die gespannte äußere Lage ansehen müssen; auch die erneuten Drohungen mit dem Eisenbahnerstreik werden bei dem Wunsch mitbestimmend gewesen sein, das Heer straff und schlagfertig zu machen.

Serbische Trauer.

Des russischen Gesandten Hartwig plötzlicher Tod hat in Serbien Nationaltrauer erregt. Keiner hat ja auch so sehr die serbischen Pläne gefördert, als dieser Panlawist mit dem deutschen Namen. Es konnte darum auch nicht ausbleiben, daß den verruchten „Schwabski“ der Tod des heißgeiebten Jüwenvretters in die Schuhe geschoben wird. Baron Giesl, so heißt es in Belgrad, soll den russischen Kollegen zu einer Tasse Tee eingeladen haben, der Tee sei aber in Wahrheit ein tödlicher Giftrank gewesen. Dieser Blödsinn findet auch Glauben. Wir wollen jetzt nicht untersuchen, ob die Serben so leichtgläubig sind, solche Märchen ohne viel Nachprüfung hinzunehmen oder ob sie das bei anderen voraussehen, was sie selbst vielleicht täten. Jedenfalls wirkt es auf Geist und Charakter des Serbenvolkes kein sehr günstiges Zeugnis, wenn solche Albernheiten auch nur einen Moment Glauben finden können. Und es gibt nur eine Entschuldigung für sie: die unermessliche Trauer um den toten Freund und Beschützer.

Um den albanischen Thron.

In Albanien soll ein neues Verwaltungssystem eingeführt werden, das an sich ganz einleuchtend ist. Da ja

Das Gesetz des Herzens.

Roman von Heath Hosken.

Autorisierte Uebersetzung von Hans von Wenckel.

103]

Es war sonnenklar, daß ihre Abwesenheit zu einer solchen Zeit ihr nie verziehen werden würde und daß sie weder auf Mitgefühl noch auf Beistand von seiten irgend eines ihrer früheren sogenannten Freunde zu rechnen hatte.

In einem Zustande äußerster Niedergeschlagenheit setzte sie den Fuß ans Land und ging den sich schlängelnden Pfad hinauf, der durch die Rosenalleen von dem Dampfboot nach dem Hotel führte.

Einige Tage später schlenderte sie in der Kühle des Abends zum See hinunter. Sie hatte da einen Weg entdeckt, der sich eine beträchtliche Strecke längs des Ufers hinzog. Noch immer fühlte sie sich verwirrt und ruhelos. Nur mechanisch nahm sie die lachende Schönheit ihrer Umgebung in sich auf. So ging sie weiter und weiter, nur um zu gehen, wobei sie sich im stillen wieder schmerzvoll fragte, was man wohl in der Heimat von ihr sagen würde.

Unter solchen Gedanken gelangte sie plötzlich an das Ende des Uferweges und gewahrte, daß sie viel weiter gewandert war, als sie beabsichtigt hatte.

Ein Vorgebirge ragte hoch über dem Ufer vor ihr in das Wasser und der Weg, der jetzt landeinwärts bog, führte in leichter Steigung hinauf, um oben in die Hauptstraße einzumünden, die rings um den See lief.

An dem Vorgebirge konnte sie durch lichte Laubwerk hindurch die schimmernd weißen Mauern einer Villa erblicken. Sie hatte in ihrem Reisehandbuche gelesen, daß der See seiner prächtigen Sommerpaläste wegen, die dem italienischen Adel gehörten, berühmt war. Sie kletterte den Pfad hinauf und sah zu ihrer Linken die Tore der Villa, kostbare schmiedeeiserne Portale mit vergoldeten

Kronen verziert. Eine düstere Allee von Zypressen führte zu dem weiß schimmernden Wohnhause.

Betty stand gerade im Begriff, umzukehren, als sie eine schlanke Frau sich ihr in entgegengesetzter Richtung nähern sah. Die Dame ging gemächlich den weißen Weg entlang. Etwas in ihrem schleppenden Gang erschien Betty bekannt.

Wenige Schritte vor der jungen Frau, die unwillkürlich hinblinnte, hob sie ihren Sonnenschirm und beide Damen stießen einen leichten Ruf der Ueberraschung aus.

Betty stand der Herzogin von Clarencieux gegenüber. Die unerwartete Begegnung erfüllte sie mit heftigem Schrecken. Sie wurde weiß wie ein Tischtuch und machte Miene, fortzuströmen.

Aber Elisabeth Clarencieux war schon an ihrer Seite. „Betty Tait!“ rief sie und ihre volle Stimme klang fast schrill vor Erregung. „Ich wollte meinen Augen nicht trauen, als ich Sie erkannte!“

Betty hatte schnell ihre Selbstbeherrschung wiedergewonnen. Sie blickte in das wunderschöne Gesicht der Herzogin und bemerkte einen erschöpften müden Ausdruck in ihren Augen. Nach kurzem Zögern sagte sie den Entschluß, ihr Vertrauen zu schenken, da sie ja nur auf diese Weise das Geheimnis ihres Aufenthaltsortes zu wahren hoffen durfte.

„Sie werden vergessen, daß Sie mich erkannt haben, Elisabeth“, sagte sie mit schwacher Stimme.

„Aber Betty!“ rief die andere. „Was in aller Welt meinen Sie denn? Was tun Sie überhaupt hier? Ich las erst gestern in der Zeitung —“ Sie brach plötzlich ab.

„Sie haben vom Tode meines Mannes gelesen“, warf Betty jetzt ruhig ein. „Ich verstehe, Sie können sich nicht vorstellen, daß ich mich hier aufhalte, wo er noch nicht einmal begraben ist.“

„Betty, wenn Leid Sie drückt, vertrauen Sie sich mir“, sagte die Herzogin mit einem seltsamen Ton dumpfer Re-

signation. „Sie haben natürlich gehört, welch Unglück mich betroffen hat? Sie wissen, daß ich hier in der Villa mit meinem Mann ganz allein bin. Er ist fast völlig gelähmt und wird sein ganzes Leben in diesem schrecklichen Zustande bleiben!“

Betty versuchte ihre Gedanken von den eigenen Sorgen loszureißen und Teilnahme zu bezeigen. „Ich hörte von der Krankheit des Herzogs schon seit langem. Aber ehrlich gestanden, Elisabeth, ich hatte keine Ahnung, daß es so schlimm stände.“

Sie machte sich mit Schrecken klar, wie wenig Aufmerksamkeit sie in den verflochtenen Monaten der Welt gekennt hatte. Sie hatte immer nur an sich selbst gedacht. Doch erinnerte sie sich nun, wie allgemeines und großes Bedauern es erregt hatte, daß die Herzogin sich von der Welt zurückziehen mußte, um ihren Gatten zu pflegen. Jetzt erst erinnerte sie sich auch, gehört zu haben, daß die Herzogin eine Villa an einem der italienischen Seen gekauft hatte.

Und nun hatte das Geschick diese beiden tiefbetrübten Frauen zusammengeführt, wo sie es am wenigsten vermuteten.

„Kommen Sie mit in die Villa, Betty“, sagte die Herzogin mit ernster Miene. „Wir wollen nicht hier draußen stehen. Bleiben Sie zum Mittagessen bei mir und erzählen Sie mir ihr Leid. Sehen Sie, ich lebe so verlassen. Ich habe seit Monaten nicht einen meiner alten Freunde gesehen. Keine Menschenseele. Sie sind alle zu sehr beschäftigt, sich zu amüsieren, um sich meiner noch zu erinnern, und wie Sie wissen, ist es hier sehr einsam.“

Betty zögerte einen Moment. Aber sie fühlte, daß sie der Frau eine Erklärung schuldete. So nahm sie die Einladung dankend an. Die beiden schritten zu den großen Toren zurück, die sich vor ihnen öffneten. Ein prächtiger Garten umgab die Villa. Der Duft der Rosen und Magnolien darin war berauschend.

(Fortsetzung folgt.)

die inneren Unruhen zum großen Teil auf religiöse Unterschiede der einzelnen Volkselemente zurückzuführen sind, so soll ein katholischer, ein orthodoxer und ein mohammedanischer Kanton geschaffen werden, von denen jeder eine Art Selbstverwaltung erhalten soll. Dieser von Ismail Kemal ausgedachte Plan geht an sich auf die Zusammenfassung des Volkes und die daraus entspringenden Wünsche der Albanier in einer sehr richtigen Weise ein. Aber — mit Plänen ist nicht viel zu nützen, wenn die einheitliche Macht der Oberleitung fehlt, um sie durchzuführen. Und damit sieht es nach wie vor doch recht traurig aus. Zwar erzählt Turtan Pascha als tüchtiger Handlungsreisender auf seinen Werbefahrten für das abanische Geschäft, daß die Albanen durchaus nicht so schlecht ständen. Doch kann man sich nach den Erfahrungen, die wir mit dem jungen Albanien gemacht haben, kaum denken, daß dort in absehbarer Zeit eine andere Ordnung herrschen kann als jene, die Blutrache, Intoleranz und Faustrecht als Grundrechte ihrer Verfassung betrachtet.

Durazzo, 11. Juli. Einer Meldung aus dem Süden zufolge rücken die Epitoten unaufhaltsam vor und haben bereits den Distrikt Skopje besetzt. Nach den Aussagen des heute hier eingetroffenen Präfecten von Balona bestehen die vorrückenden Truppenteile aus regulären griechischen Mannschaften. Berat und Balona seien stark gefährdet und könnten bald in die Hände der Griechen fallen.

Durazzo, 11. Juni. Heute fand unter dem Vorsitz des Fürsten eine große Versammlung von Notabeln statt, an welcher Prenk Bibdoda, Ismael Kemal und etwa vierzig angesehenen Vertreter aus Nord-, Mittel- und Südalbanien teilnahmen. Einige Teilnehmer rieten dem Fürsten, sich wegen Entsendung fremder Hilfstruppen an die Mächte zu wenden, während die übrigen Teilnehmer sich dagegen aussprachen und ihre Stellungnahme dahin präzisierten, daß der Fürst sich darauf beschränken möge, von den Mächten die Garantie der in London festgesetzten Grenzen Albanien zu verlangen. Bei dieser Gelegenheit kam es von verschiedenen Seiten zu Sympathiebekundungen für den Fürsten. Am bemerkenswertesten sprach sich in dieser Hinsicht Isat Boletinaq aus, der erklärte, obwohl der Fürst nicht aus unserer Wahl hervorgegangen ist, sondern aus Europa bestimmt wurde, halten wir treu zu ihm. Sollte sich der Fürst gezwungen sehen, uns zu verlassen, so möge ein anderer das Mandat nicht übernehmen. Die Albaner sind nicht Kinder, mit denen gespielt werden kann. Am Schluß der Beratung folgte eine abermalige Sympathiebekundung für den Fürsten. Das Ergebnis der Beratung wurde von allen Teilnehmern als überaus befriedigend bezeichnet, da in ihrem Verlaufe die vollständige Uebereinstimmung zwischen den mohammedanischen und katholischen Teilnehmern zutage trat, ihren Fürsten zu stützen.

Chinesische Revolution.

Peking, 13. Juli. Die dritte Revolution hat begonnen. In Hantau und in Su Chan bilden Revolutionäre eine wahre Kriegsmacht, in der 50 000 reguläre Truppen unter der Bezeichnung „die dritte chinesische Revolution“ vereinigt sind. Es werden täglich neue Freiwillige angeworben. Man erwartet, daß die kriegerische Aktion in den nächsten Tagen ihren Anfang nehmen wird.

London, 13. Juli. Die Gattin des Vizekönigs Lord Hardinge ist gestern in London in einer Klinik an den Folgen einer Operation gestorben. An dem Krankenbette befanden sich ihre beiden Söhne und ihr Schwager, die sich bereits seit mehreren Monaten in England aufhielten. Wie der „Daily Telegraph“ aus Kalkutta darüber meldet, hat der Tod der Gemahlin Lord Hastings überall das tiefste Bedauern hervorgerufen. Lord Hardinge hat zahlreiche Beileidstelegramme von allen gekrönten Häuptern der Erde erhalten. In allen christlichen Kirchen werden Messen für die Verstorbene gelesen werden.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. H., den 13. Juli 1914.

Sonntagabend im Kurgarten.

Man muß es schon einmal gesehen haben — beschreiben läßt es sich nicht — das bewegliche, wie von einem unserer modernsten Maler erdachte farbenfrohe Bild eines Sonntagabends in der Zentrale unseres Kurbetriebes und dem letzten Restort der Hunderte von Gästen aus dem benachbarten Frankfurt, unter dem Quarm der Weltstadt und der glühenden Sonne, die bei 25 Grad Reaumur im Schatten der Vier- und Fünfstädigen das Asphalt der Straßen in jenes das Auge blendende Weiß kleidet, vor dem es sich so gerne schließen möchte, wenn es eben nur möglich wäre. Nun beginnt, von der Elektrischen und der Eisenbahn unterstützt, die Flucht nach dem freundlichen Taunus, der aus der Ferne so einladend herüberwinkt, um dort Frühlingsempfindungen und Lebenswonne einzusaugen. Und wenn man sich in diesen grünen Hallen gesättigt hat, die noch unverfälscht wie am ersten Schöpfungstage ihre Säulen tragen, dann endigt die Etappenstraße einer langen Sommerwanderung im Homburger Kurgarten, um den melodischen Sätzen des Kurorchesters zu lauschen, sich dem Strome anzuertrauen, der dort, wo das Gasglühlicht mit den elektrischen Strahlenbündeln konkurriert, unaufhörlich flutet, oder hinter der rotbeschilderten Lampe auf der oberen Terrasse Platz zu nehmen.

Die frische Luft, die vom Gebirge weht, trägt die ersehnte Kühlung ins Tal, und alles atmet tief und lang, indes die Nacht sich weiter ausbreitet und die Hitze des Tages vergessen macht.

Gebannt ruht der Blick des Beschauers, der aus dem großen Konzertsaal des Kurhauses ins Freie treten will, auf all den Menschen, die sich hier zusammengefunden haben. Vor dem Musiktempel, wo das renommierte „Kreuznische Quartett“ aus Frankfurt von den „Rosen“ singt, die „wieder blühen“ und sich immer wieder zu neuen Zugaben verstehen muß, stagniert der Zug ums fette Grün der großen Wiese, bis die Leuchtfantäne ihre farbenprächtigen Wassergarben hinausschickt nach der großen Kuppel, aus welcher leichtes Nachtgewölle herunterhängt. Und wie ihre letzten blühenden Silbertropfen den

Beg wieder in den großen künstlichen Schiffsbecher gefunden haben, spielen von den Zinnen des Kurhauses die beiden großen Scheinwerfer. Riesigen Fangarmen gleich, betasten sie die Kronen der Bäume bis hinüber zum Hardwald, überziehen die Blätter, unter deren Schutz die geliebte Welt schläft, mit magischem Schein und treffen die weißen Birkenstämme im tiefen Park, wo vereinzelt noch Paare wandeln oder einsame Menschen, fern vom Gaukelspiel des Lebens, den Rest des Tages verträumen.

Das scharfe Läuten der Elektrischen von der Haltestelle des Kurhauses her mahnt zum Aufbruch. „Laß mich noch einen letzten Abschiedsblick tun auf dieses unvergleichlich schöne Bild, von dem ich träumen will.“ flüstert meine zarte Nachbarin einem hochgewachsenen blonden Sohne Germaniens ins Ohr, der des Königs Rock oder das Kleid des Vaterlandes — wie man's nennen will — trägt.

Und nun läutet es wieder. Auf der Straße rollen Wagen hinter Wagen, überfüllt mit zufriedenen Menschen, die der großen Metropole am Mainstrand entgegenfahren. In diesem Geräusch des Verkehrs löst sich allmählich das Leben und Treiben, und Schatten, die immer länger und tiefer werden, decken das phantasievolle Bild eines Sonntagabends im Kurgarten.

Kurhaustheater. Leo Fall's Operette „Der kleine Bauer“ gelangte am Samstag hier zum zweiten Male zur Aufführung. Sie ist bereits über die größten Bühnen gegangen, stets mit demselben großen Erfolg, den sie auch auf dem Homburger Kurhaustheater verzeichnen konnte. Es ist eine echte und rechte Musik, die Meister Fall uns vorsetzt, die mit dem Modgeschmack der feinsten Wiener Operette nichts gemein hat. Dazu kommen außerordentlich wirkungsvolle Szenen, man braucht bloß an den passenden Schluß des ersten Aktes zu erinnern, (auf dem Programm war irrtümlich das Vorspiel als erster Akt genannt) mit dem „Ave Maria“ in der Kirche, die sich ganz gut in der Oper hätte verwerten lassen. Dann ist es das reizende Duett dieses Aktes, „Heinrichs-Duett“ genannt, dessen einschmeichelnde Weisen wiederholt werden mußten. In diesem musikalisch besten Abschnitt der Operette offenbart sich das starke Ausdrucksvermögen des Komponisten. Von der Vertonung des Textes von Victor Leon interessieren noch der „Bauernmarsch“ (am Samstagabend ebenfalls da capo verlangt) ferner das Marschlied im ersten Akt „Der Infanterist, der Artillerist, der Kavallerist“ und der „Watersagen“ (Walzerlied des Mathews im zweiten Akt). Was die Aufführung der Operette betrifft, kann man nur immer wieder bedauern, daß der Träger der Titelrolle, Herr Ferdinand H. n. e. l. t., nicht singen kann. Das zwingt zu recht großen Strichen in den Gesangsnummern und zeitigt eine Verdrossenheit beim Publikum, deren Folgen nicht ausbleiben dürfen. Wer die Konsequenzen daraus zu ziehen hat, braucht nicht erst gesagt zu werden. Fräulein Emmy B. e. h. m., die rote Piff, und ihr Bub H. e. i. n. e. r. l. e. (Al. Steuerwald) gebühren für ihre so natürliche Darstellung uneingeschränktes Lob. Ehrlich bewundert wurde das große schauspielerische Talent des Herrn Georg S. c. h. m. i. d. t., dessen Lindoberer geradezu als vorbildlich bezeichnet werden muß. Herr H. a. r. d. e. n. verlorperte den Sohn Scheichelroithers, Stefan. Hinsichtlich der stimmlichen Mittel dieses Gastes von Montis Operettentheater in Berlin sind uns in letzter Zeit Bedenken aufgefallen, ob sie auf die Dauer das Ohr des Zuhörers befriedigen können. Abgesehen von einigen Tönen der höheren Lagen, fehlt es an Klarheit der Tongebung in der Tiefe und Mittellage, die durch starke tremoloartige Schwankungen recht ungünstig beeinträchtigt wird, und das wirkt — auf den ständigen Hörer wenigstens — ermüdend. Im zweiten Akt, wo die Operette an das Possenhafte grenzt und das Zwerchfell des Publikums beängstigt erschütterte, hatte das Bauern-Trio Lindoberer, Scheichelroither und die Annamirle des Fräulein M. a. r. t. i. n. i. die Lacher auf ihrer Seite, die nicht müde wurden, sie immer wieder an die Rampe zu rufen. Im tiefer gelegenen Orchesterraum wollte es diesmal nicht immer „klappen“. Wer Schuld daran war, wollen wir nicht weiter untersuchen, zumal am Schluß, nachdem sich der Vorhang zum letzten Male gesenkt hatte, die Theaterlust disharmonische Tonwellen zu uns herübertrug, die auf eine gewisse Erregtheit, die hoffentlich bald vorübergeht, orakeln ließen.

Der Kaiserpreis für den Sieger des Lawn-Tennis-Turniers ist bereits bei der Kur- und Badverwaltung eingegangen. Ein prächtiger, reich verzierter Goldpokal, dessen Deckel unter der Krone das Bildnis des Kaisers in Medaillonform trönt. Am Fuß des Pokals steht die Inschrift: „Wilhelm II. dem Sieger im Lawn-Tennis-Turnier 1914.“

Das Promenaden-Konzert an den Quellen der hiesigen Bataillonskapelle am Samstagnachmittag konnte erst kurz nach 1/5 Uhr beginnen, da das Bataillon gegen 1/4 Uhr erst vom Truppenübungsplatz in Ord verspätet hier eingetroffen war.

Vom Turnverein Vorwärts konnten bei dem gestrigen Gaulturnfest in Kellheim sechs Mitglieder mit Preisen ausgezeichnet werden. Die Mindestpunktzahl betrug 80. Fritz Reinemer erzielte 113, Gebr. Viebahn von der 10. Komp. des hiesigen Bataillons und Mitglied des Vereins 102, Waldemar Bernhardt 92, Wilh. Rufelschhaus 88 1/2, Emil Weimann 83 1/2 und Karl Schaffner 83 Punkte. Eine am Warren gestellte Vereinsriege wurde ebenfalls ausgezeichnet.

Bezirksfest des Arbeiter-Radsfahrer-Bundes „Solidarität“. Wie aus dem so sorgfältig zusammengestellten Programm bereits zu erkennen war, nahm das gefristete Fest einen denkbar schönen Verlauf. An dem Festzug, der sich durch die Straßen des oberen Stadteils nach dem Festplatz am Gludensteinweg bewegte, beteiligten sich unter Begleitung von zwei Musikkapellen etwa tausend Radsfahrer. Der Ansprache folgten Gesangsvorträge, exakt ausgeführte turnerische Aufführungen und Reigenfahrten, und den Abschluß bildeten Tanz und Volksbefeistigungen. Dem rührigen Festkomitee wird nachgerühmt, daß es seine Anordnungen mit seltener Routine getroffen habe und auch über die Verteilung der großen Menge der Festteilnehmer herrschte nur eine Stimme des Lobes.

Polizeibericht. Gefunden: 1 Ring, 1 goldene Uhrkette, 1 Gliederarmband, 1 brauner Spazierstock, 1 Damenuhr, 1 Autoreif. — Verloren: 1 Schal, 1 Damen-

uhr, 6 Originalzeugnisse, 1 gold. ovales Medaillon, 1 gold. Damenuhrkette, 1 gold. Kadel, 1 Brillantring, 1 Federboa, 1 grüneid. Jade, 1 gold. Damenuhr, 1 schwarz. Sonnenschirm, 1 gold. Brosche mit Perlen, 1 gold. Brosche, 1 schwarze Brosche.

Einem Selbstmordversuch, den sie am vergangenen Samstag unternommen hatte, erlegen ist gestern im hiesigen Allgemeinen Krankenhaus die 47-jährige Gattin eines hiesigen Arztes, Herrn Dr. med. D.

Der Kaiser über die Fischzucht. Die „Fischzeitung“ teilt jetzt den Wortlaut von Äußerungen mit, die der Kaiser gelegentlich seines Besuchs der Altonaer Gartenbauausstellung am 21. v. M. getan hat. Als der Oberbürgermeister Schnadenburg beim Rundgang durch die Ausstellung das Gespräch auf die Seefischzucht brachte, bedauerte der Kaiser, daß das deutsche Volk sich noch so ablehnend gegen die Seefischzucht verhalte. Er selbst lebe eigentlich nur noch von Seefischen, Erdbeeren und Rischen. Der Kaiser meinte ferner, es müßte eine intensive Propaganda zur Hebung des Seefischverbrauches in Deutschland in die Wege geleitet werden.

Die Heidelbeerernte im Taunus fällt in diesem Jahre sehr spärlich aus, da durch die Mäiströße die meisten Blüten vernichtet wurden. Auch im Vogelsberg liefert die Heidelbeerernte nur einen sehr geringen Ertrag. Im Interesse der armen Beerenfänger ist diese Mäisernte sehr zu beklagen.

Eine große militärische Aufklärungsübung findet vom 13. bis 18. Juli unter Leitung der 21. Kavallerie-Brigade in Oberhessen und angrenzenden preussischen Gebieten statt. Sie erstreckt sich hauptsächlich in dem Raum zwischen Vogelsberg, Wehlar, Marburg, Frankenberg, Büdingen, Hanau und Gießen. Viele Gemeinden werden im Laufe der Übung Massenquartiere erhalten.

h. Kohlenmeiler im Taunus. Kohlenmeiler und Köhler! Die Worte sind jedem geläufig — aber nur wenige kennen dies Stückchen echter uralter Waldindustrie aus eigener Anschauung. Im Taunus ist die Köhlerei nach fast zweihundertjährigem Schlaf wieder erwacht, freilich nur für kurze Monate. Zur Beseitigung der gewaltigen Holzmassen, die der Wirbelsturm vor Jahresfrist im Hochtaunus fällte, bedient sich eine Firma aus dem Elsaß augenblicklich der Köhlerei. Sie hat mehrere Köhler in die verwüsteten Reviere gesandt, die in eifriger Arbeit Meiler um Meiler aufbauen und ausbrennen, ein Vorgang, der naturgemäß täglich große Scharen von Neugierigen und Wißbegierigen herbeilockt. Vorerst haben die ruhigen und mittelitämen Männer in dem Distrikt Kalsched bei Schloßborn ihr „Heim“ aufgeschlagen. Den Grundstock des Meilers bildet eine Anzahl dünner Stämmchen, in engem Kreis aneinandergestellt. Daran lehnt sich rundherum eine Lage über der anderen von kürzeren, 50 Zm. langen Ästen und Kniehölzern. In der Mitte bleibt ein enger senkrechter Luftschacht. Zusehends rundet sich der Meiler, bis er einem riesigen flachgedrückten Bienenkorb nicht unähnlich sieht. Zum Schluß kommt eine dicke Bedeckung von Ruten und Erde, um jeden Luftzutritt von außen abzuschneiden. Vorsichtig wird nun vom unteren Rande die Feuerung bis zur Mitte hineingeschoben. Die Flamme erhält nur soviel Luft, um weiter zu glimmen. Bald verkündet eine weiße Rauchwolke, daß das Holz innen schwelt. Zur gleichmäßigen Glutverteilung bohrt der Köhler rings in die Erdbekleidung mehrere Reihen Luftlöcher, die geschlossen werden, wenn der Meiler in voller Glut ist. Der Meiler brennt acht- bis vierzehn Tage, und während dieser Zeit muß scharf acht gegeben werden, ob sich nicht irgendwo ein naseweißes Flämmchen zeigt, das sofort verschüttet werden muß. Ist die Glut erloschen und der Meiler abgekühlt, so wird mit langgestielten Harken der Staub gewordene Erdbelag entfernt, die fertige Holzstöße ausgelesen und in Säcke verpackt. Dicht neben den Meilern steht die Wohnhütte der Köhler, die „Köhle“, in ihrer Einfachheit ein Kunstwerk, sowohl innen als außen. Innen gibt's nur eine breite Holzbank, ein winziges Kochöfen, allerhand Küchengerät sowie ein paar Kisten und der unentbehrliche Tabaksbeutel. Eng aber urgemütlich. Darum schrieb auch kürzlich eine übermüdete Hand an die Tür dieses Wigwams: „Villa zur Erholung.“ Ob das nicht Reiz diffidierte? So manchem Großstädter würden ein paar Wochen Köhlerleben — Tag und Nacht im Walde — ganz vortrefflich bekommen.

Daß von der brennenden Hitze die Führer von Fuhrwerken matt werden und daß sie der Erquickung an einem schattigen Plätzchen dringend bedürfen, ist eine unbestreitbare Tatsache. Wir gönnen auch den Männern dieses vielgeplagten Berufes eine Erholungspause. Aber bei der Hitze gibt es doch nicht nur durstige Kutscher, sondern auch durstige und ermattete Pferde. Wie selten findet man, daß auch für diese letzteren gesorgt wird. Wie häufiger ist es der Fall, daß die Kutscher für sich selbst ausgiebig sorgen, ohne an ihre draußen wartenden Tiere zu denken. Verspätet kommen sie dann, womöglich etwas angetrunken, heraus, und die matten, halbverdursteten Pferde müssen noch abendrein durch doppelte Eile, unter Erlebung von Mißhandlungen, die versumpte Zeit wieder einholen.

Neue Eisenbahnpläne. Um die schweren Mißstände zu beseitigen, die durch die Ueberleitung der vom rheinisch-westfälischen Industriebezirk kommenden Güterzüge über den Bahnhof Gießen in die Main-Weiser-Bahn entstehen, plant man den Bau einer Ablenkungs- bzw. Verbindungsbahn zwischen den Stationen Dutenhofen und Buxbach durch das Kleebach-Tal. Die Wehlarer Handelskammer hat für die Durchführung des Projektes bereits in allen interessierten Kreisen durch die Herausgabe einer Denkschrift Stimmung gemacht und besonders auch in den Städten Gießen, Wehlar und Buxbach lebhaftes Zustimmung gefunden. Nach den vorliegenden Plänen soll die Bahn etwa 18 Kilometer lang werden und sieben Ortsteile mit blühender Landwirtschaft und mehr als 11 000 Einwohnern dem Verkehr erschließen, dann aber für den Gütertransport verfehrt vom südlichen Westfalen nach der Main-Weiser-Bahn eine hervorragende Erleichterung bringen.

„Vive la France!“ Schrie vor einigen Tagen einer wiederholt aus Leibeskräften im bayerischen Bierzelt des Mannheimer Schützenfestes. Ein Frankfurter Schütze haute darauf ganz ordnungsgemäß dem Kerl eine runter, daß ihm Hören und Sehen verging, und dann packten kräftige Jäufte den Franzosenfreund und warfen ihn über den

Jaun des Festplatzes. Ein deutsches Schützenfest und „Vive la France“ paßt nämlich gar nicht zusammen, und in einem bayerischen Bierzelt hat man erst recht kein Verständnis für solche extravagante Manifestationen.

Wilde Wandervogel.

Seit der „Wandervogel“ die Jugend der Natur wieder näher gebracht, mit ihrer Schönheit vertrauter und von unzähligen Bedürfnissen unabhängig gemacht hat, sind noch vielen anderen Völkern die Augen aufgegangen. Was hat man sich früher nicht alles entgehen lassen an Herrlichkeiten der Heimat und Eindrücken der weiten Welt, weil man es zu „teuer“ fand, zu ihnen hinaus zu kommen. Und plötzlich erkannte man, daß die Ferne nur deshalb entstand, weil man überallhin seine heimischen Ansprüche und Angelegenheiten glaubte mitnehmen zu müssen. Und freilich, wenn man das Federbett und den besetzten Kellner, die 3 Tischgänge und alle Modetorheiten an jeder Wanderstation wiederfinden will, wenn man sich den Naturgenuss nicht anders vorstellen kann, als wie eine Art Theater, das man nur inmitten sämtlicher mehr oder weniger kostspieliger und eingebildeter Kulturverrichtungen der Neuzeit an sich vorübergehen läßt, — dann ist Reisen und Wandern freilich ein äußerst kostspieliges und oft sogar ein recht anstrengendes Vergnügen.

Das wird immer das Verdienst des Wandervogels bleiben, daß er mit kräftigem Schnitt die nötige Trennung vollzogen hat. Die Natur fordert unsere ganze Liebe. Sie gibt ihr schönsten und reinsten Freuden nicht her, wenn man sie von der Höhe der Kultur sozusagen nur mit dem Fernglas von weiten bewundern will. Sie fordert vor allem ein gut Stück Freiheit und Unabhängigkeit, wie sie selbst frei und unabhängig Wachen und Wachen, Kraut und Unkraut, Höhe und Tiefstand, Wetter und Unwetter miteinander wechseln läßt. Sie leidet kein Kleid, das durch jede Berührung mit der Erde verdorben wird und schafft Hunger und Durst der nicht nach der Speisefarte frant. Wenn es auf eine Stunde Marsch mehr oder weniger nicht ankommt und wenn die gesunde Ermüdung das Frühlings zum Hochgenuss macht, dem entfaltet die Welt ihre intimsten Reize. Er findet in der Natur eine ganz neue Art wirklicher Freude, die schon allein durch ihr Anderssein, durch die Abwechslung und Ungewohnheit so besonders reizvoll ist.

Und zu dieser aufrichtigen Freude an der Natur gesellt sich beim Wandervogel ein ebenso starker Respekt vor ihr. Deshalb ruht in ihm Disziplin. Man hat sogar schon — freilich sehr zu unrecht! — auf seinen Bürokratismus gescholten. Da muß jeder „Führer“ erst seine „Papiere“ haben, ehe er auf die Fahrt gehen kann. Da wird niemand zum Führer gemacht, der nicht die Gewähr bietet, daß er Karten zu lesen versteht, daß er mit dem Stockfeuer 20 Meter vom Waldrand bleibt, daß er den Lagerplatz durch schmutziges Papier verschandeln läßt, daß er für strenge Ordnung im Nachtquartier sorgt, und was solcher Pflichten mehr sind. Und jeder rechte Wandervogel wird stolz darauf sein, in solchen Dingen nicht weniger feinfühlig und zuverlässig befunden zu werden als der Fahrgenosse.

Leider gibt es aber auch neben den echten Wandervögeln sehr, sehr viele unechte. In der Wandervogelorganisation selbst kaum; da würden sie leicht erkannt und ausgeschlossen sein. Aber außerhalb! Denn was hindert beliebige Leute, einen Wandervogel anzuziehen, eine Zupfgeige umzuhängen und dann ebenbürtig, wie die echten Wandervogel durch die Welt zu gehen? Man folgt im Freien ab wie sie und legt sich beim Bauern ins Hen, macht vielleicht sogar seine Vögel und Spiele und Reigentänze nach. Schließlich ist für den raffiniertesten Feinschmecker einmal ein besonderer Genuss so etwas Neues zu kosten. Ein Ausflug nach Wandervogelart zubereitet: warum nicht auch das einmal? Nur freilich ohne die lästige strenge Disziplin des richtigen Wandervogels. Und so ging das Lustspiel über die Dreier großer Bühnen, in dem Alkohol- und Tabakverbot des Wandervogels in sein Gegenteil verkehrt ist; so las man in den Blättern, daß im Taunus von „Wandervögeln“ in Schuppen abgekocht und die Blut liegen gelassen worden sei, sodas ein großes Schadenfeuer entstand; man las an der Pergstraße, daß sie mit Nebsteden Feuer gemacht hätten und hörte aus der Münchener Deide, daß eine Schar brüderlicher Geschlechts im Wadefestum durch die Dörfer gezogen sei.

Und das alles kommt dann in den Augen des ängstlichen Philisters aufs Kerbholz des „Wandervogels“, nämlich des richtigen organisierten, von seinem Eltern- und Freundesrat geleiteten Wandervogels. Keinen schlimmeren Feind hat dieser vielleicht edelste Zweig der modernen Jugendbewegung als jene Wildlinge, die außerhalb seines Einflusses wachsend, ihm den guten Ruf verderben, ihm wertvolle Sympathien entziehen, ihm die eigene erzieherische Arbeit erschweren. Es ist wahrlich ein reches Vergnügen, jene zweifelhaften Gestalten die Wandervogelmarke so mißbrauchen und eine köstliche Sache dadurch entwerten zu sehen.

Leider ist mit keinem Musterschutzgesetz gegen die „wilden“ Wandervogel irgend etwas auszurichten. Es kann nur mit der Aufklärung des Publikums das Mögliche versucht werden. Ein unsicherer Weg, wenn man bedenkt, wie viele Verurteile sich unausrottbar in den Köpfen der Menge festsetzen und durch alle Belehrungsversuche nicht wieder überwunden werden können. Um aber den Segen, den der echte Wandervogel bedeutet, zu retten, sollte keine Mühe gescheut werden. Die offiziellen Instanzen, Lehrer, Polizei, Bürgermeister usw. müssen ihrerseits helfen. Sie müssen Wert auf strengste Kontrolle legen, stets Vorlegung der Papiere, namentlich der Bundesführerkarte fordern, üble Vorkommnisse stets sofort an die Bundesgeschäftsstelle melden und ähnliches mehr. Niemand wird solche Maßnahmen freudiger begrüßen, als eben der organisierte Wandervogel. Er hat ein gutes Gewissen und den besten Willen, und er weiß vor allem, daß er nur auf diesem Wege seinen schlimmen Schädigern, den wilden Wandervögeln, das Wasser abgegraben werden kann.

Hierzu wird uns noch geschrieben: Die schweren Ausschreitungen, die sich vor Monaten „wilde Wandervogel“ in den heimischen Gebirgen und Wäldern zu schänden kommen ließen, haben eine erschütternde Gegenbewegung bewirkt. Einmal hat der Jungdeutschlandbund seine Mitglieder verpflichtet, den Wald in jeder Beziehung gewissermaßen als Heiligtum zu betrachten, in ihm keine Feuer anzuzünden, die Lagerstätten vor dem Verlassen gründlich zu säubern, den Vorgesetzten der Forstbeamten genau nachzukommen, keine jungen Kulturen zu betreten und stets einen Wanderausweis bei sich zu führen. Sodann werden nun auch die Angehörigen aller übrigen dem Jungdeutschlandbunde nicht angehörenden Jugend-, Wander- und Wandervogelvereine durch die Behörden ersucht, in gleicher Weise erzieherisch und vorbildlich für den Schutz des Waldes Sorge zu tragen wie es jetzt der Jungdeutschlandbund seinen Mitgliedern zur Pflicht macht.

Hus Nah und Fern.

— Oberursel, 13. Juli. Turner von der hiesigen Turngesellschaft besuchten gestern Sonntag das Gauturnfest in Kellheim mittels Fuhrwerks. Zwischen Königstein und Schneidhain, an einer stark abschüssigen Stelle, versagte die Bremse des mit zwei Pferden bespannten Fuhrwerks und der Wagen, der stark ins Rollen kam, prallte mit der Deichsel mit solcher Wucht wider ein Haus, daß die Mauer eingedrückt und noch ein in der Wohnung stehender Schrank durchstoßen wurde. Von den Turnern sollen drei Mann verletzt sein, einer davon sogar sehr erheblich. Auch das eine Wagenpferd soll derart pleziert worden sein, daß es heute geschlachtet werden mußte. Das Fuhrwerk gehört dem Fuhrunternehmer Fleck von hier, der ebenfalls sehr stark verletzt wurde.

— Frankfurt a. M., 12. Juli. Das Zeppelinluftschiff „Victoria Luise“ unternahm heute nachmittag 2.15 Uhr eine Fahrt nach Baden-Baden zu der dortigen Flugveranstaltung. Nachdem es dort Passagiere zu einer Rundfahrt aufgenommen hatte, stieg es um 7.05 Uhr mit neun Passagieren wieder zur Rückfahrt nach Frankfurt auf, wo es um 9.30 Uhr eintraf.

— Friedberg, 13. Juli. Als gestern nachmittag 3.05 Uhr der Personenzug der Strecke Hungen-Friedberg in die Station Bellersheim einfahren wollte, sprang plötzlich eine Minute von der Station entfernt ein Mann vor den Zug und wurde sofort getötet. Es war der 76 jährige Rentner Johannes Bödel, der Inhaber der bekannten Fabrik Gebrüder Bödel in Bellersheim. Er hatte in einem Gebüsch den Zug erwartet und sich dann etwa 15 Meter vor

der Maschine vor den Zug geworfen. Daß ein Selbstmord vorliegt, geht aus zwei hinterlassenen Briefen an den Pfarrer des Ortes und den Kriegerverein hervor, in denen er bat, man möge ihn in aller Stille beerdigen. Man nimmt an, daß der Selbstmord aus Trauer über den vor einiger Zeit erfolgten Tod seiner Frau geschah. Bödel war Feldzugsteilnehmer von 1866 und 1870 und eine in der ganzen Gegend beliebte und hochgeachtete Persönlichkeit.

— Berlin, 13. Juli. Ueber Berlin, den Ausflugsorten und den anliegenden Gemeinden herrschte gestern eine tropische Hitze. Gegen drei Uhr wurden 29,3 Grad Celsius gemessen. In die Freibäder ergoß sich bereits am frühen Morgen ein gewaltiger Menschenstrom, so daß die Verkehrsmittel stark in Anspruch genommen wurden. Eine Reihe tödlicher Unfälle beim Baden und Rudern ist zu verzeichnen. Bis zum späten Abend trat eine Abkühlung nicht ein.

— Freiburg i. Br., 12. Juli. Bei den heutigen Rennen stürzte Major von Bülow vom 5. badijschen Feldartillerie-Regiment Nr. 76 so unglücklich vom Pferde, daß der Tod alsbald eintrat.

— Zoppot, 13. Juli. Bei dem gestrigen Rennen des Westpreussischen Reitervereins auf der Rennbahn Danzig-Zoppot kam Oberleutnant von Egan Krieger vom 1. Leibhufaren-Regiment so unglücklich zu Fall, daß er innere Verletzungen davontrug.

— Neugork, 13. Juli. Im mittleren Westen herrscht eine riesige Hitze. In St. Louis erreichte das Thermometer 109 Grad Fahrenheit. Zahlreiche Hitzschläge kamen vor, von denen vier tödlich verliefen.

Kurhaus-Konzerte

der Städtischen Theater- und Kurkapelle

Dienstag, den 14. Juli.

Morgens 7 Uhr an den Quellen.

unter Leitung des Konzertmeisters Willem Meyer.

- | | |
|--|---------|
| 1. Choral, Gott des Himmels und der Erden. | |
| 2. Kreuzritter, Marsch | Sousa. |
| 3. Sarafan-Ouverture | Ericks. |
| 4. Leben und Lieben, Walzer | Faust. |
| 5. II. Scene des III. Akts aus Lohengrin | Wagner. |
| 6. Potpourri a. d. Operette, Mamsell Angot | Lecocq. |

Nachmittags 4 Uhr.

- | | |
|---|-------------|
| 1. Unter dem Doppeladler, Marsch | F. Wagner. |
| 2. Ouverture romantique | Keler-Bela. |
| 3. Resignation Entr' Acte aus der Opette, Das Fürstenkind | Lehar. |
| 4. Gr. Fantasie a. d. Oper, Der Dorfclump | Hubay. |
| 5. Mein Lebenslauf ist Lieb und Lust, Walzer | Strauss |
| 6. Hymne an die heilige Cécile | Gounod. |
| 7. Lockenküpfchen, Intermezzo | Powell. |

Abends 8 Uhr.

- | | |
|---|----------|
| 1. Ouverture z. Operette, Isabella | Sappe. |
| 2. Eine Steppenskizze aus Mittelasien | Borodin. |
| 3. Ungarische Tänze Nr. 1 und 2 | Brahms. |
| 4. II. Suite a. d. Musik zu Peer Gynt | Grieg |
| 5. Ouverture z. Oper, Die lustigen Weiber von Windsor | Nicolai. |
| 6. Alt Wien, Perlen aus Lanners Walzern | Kremser. |
| 7. Ave im Kloster | Kienzl. |
| 8. Potpourri a. d. Opette, Der lachende Ehemann. | Eysler. |

Nachmittags 4 Uhr im Goldsaal: Kinderfest mit Tanz.

Abends 8½ Uhr im Kurhaustheater:

Clotilde von Derp, Alexander Sacharoff. „Tänze.“

Wetterausichten für Dienstag, den 14. Juli.

Heute Gewitterneigung, morgen wechselnd bewölkt, Gewitter, etwas kühler, wechselnde Winde.

Gestorbene.

Rentner Karl Balser, 72 Jahre, Landgrafenstraße 34.
Invalide Karl Joh. Baas, 67 Jahre, Obergasse 9.
Dienstmadchen Elise Wagner, 18 Jahre aus Oberrieden.
Chemiker, Direktor Karl Seilheimer, 40 Jahre, aus Gonsenheim.
Ellen Dünshmann, geb. Hoffe, 47 Jahre, Risselestraße 11.

Färberei Gebr. Röver Frankfurt a. M. BAD HOMBURG.

Bad Homburg, Louisenstrasse 50.

n. Färberei Hugo Luckner

(Inh.: Gebr. Röver), Leipzig.

Chem. Waschanstalten

ca. 1000 Angestellte.

Zu vermieten

5—6 Zimmerwohnungen (Servandstr. 20) mit allem Zubehör, Badezimmer etc. in bester staubfreier, ruhiger Lage; Airpark u. elektr. Bahn in nächster Nähe. Zu erfragen

Louisenstraße 121.

Kleine neue Villa

mit ca. 1300 qm, Garten in schöner, ruhiger Lage. Umständehalber für den billigen Preis von 30 000 M. sofort zu verkaufen. Näh.

J. Fuld, Senfat, Louisenstraße 26.

Louisenstr. 42 1. St.

5 Zimmer mit Bad und Zubehör, elektr. Licht und Gaslicht per 1. Juli evtl. später zu vermieten.

Geschäftshaus

in bester Lage unt. günstigen Bedingungen zu verkaufen. (Anzahlung 12—15 000 Mark.) Näheres

J. Fuld, Louisenstraße 26.

Kurhaustheater Bad Homburg.

Morgen Dienstag, d. 14. Juli,

abends 8½ Uhr

Clot. v. Derp

Al. Sacharoff

Tänze.

Preise der Plätze:

15, 10, 8, 6, 5, M. bis auf 50 Pfg.

(siehe Plakat).



Wohnung

Hochparterre, 4 Zimmer, Mansarde etc. sofort, eine desgleichen im 1. Stock 3 Zimmer Mansarde etc., elektr. Licht und Gas per 1. Oktober d. Js. zu vermieten.

Söhestraße 9.

Eigentum das ganze zusammen.

Louisenstr. 42 1. St.

3 Zimmer, Küche und Zubehör per 1. Juli oder später zu vermieten.

2. Stock,

3 Zimmer, Mansarde und Zubehör vom 1. Oktober ab zu vermieten.

Elisabethenstraße 38.

Sehr schöne

5 Zimmer-Wohnung

mit allem Zubehör preiswert an ruhige Leute zu vermieten.

Louisenstraße 43.

Aufgebot.

Die Erben der Frau Maria Hansen, geb. Schick

- 1) Der Kaufmann Heinrich August Hansen zu Baden-Baden
- 2) der Schauspieler Bernhard Josef Hansen in Amerika vertreten durch seinen Generalbevollmächtigten Privatier August Schick zu Bad Homburg v. d. H., beide vertreten durch Rechtsanwalt Dr. Paul Wolff zu Bad Homburg v. d. H.

haben das Aufgebot des verloren gegangenen Teil-Hypothekenbriefes vom 4. 10. 1900 auf 9500 M. über die auf dem Grundbuchblatt des Grundstückes Bad Homburg v. d. H. Band 7 Bl. 337 Abt. III Nr. 3 für die Rentnerin Frau Maria Hansen geb. Schick eingetragene mit 4 v. H. verzinsliche Kaufgeldforderung von 35000 Mark beantragt. Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, spätestens in dem auf den 5. November 1914, vormittags 9 Uhr vor dem unterzeichneten Gericht Zimmer Nr. 12 anberaumten Aufgebotstermine seine Rechte anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunde erfolgen wird.

Bad Homburg v. d. H., den 7. Juli 1914.

Königl. Amtsgericht.

Die Arbeiten und Lieferungen über die Erweiterung des Güterschuppens auf Bahnhof Oberursel der Strecke Frankfurt (Main)-Bad Homburg sollen getrennt nach Kosten verdingt werden.

Angebotsmuster liegen Poststraße 6 Zimmer 29 zur Einsicht aus und können von dort gegen post- und bestellgeldfreie Einsendung in bar,

für Los 1: Erd-, Maurer-, Asphalt-, Beton-, Schmiede- u. Eisenarbeiten 100 M.
 2: Zimmerarbeiten 0,80 „
 3: Dachdeckerarbeiten 0,60 „
 4: Spenglerarbeiten 0,60 „
 5: Schlosser- u. Glaserarbeit. 0,70 „
 6: Anstreicherarbeiten 0,50 „

bezogen werden. Die Zeichnung kann auf Zimmer 20 eingesehen werden. Die Angebote werden am Freitag, den 24. Juli vormittags 11 Uhr, Poststraße 6, Zimmer 28 geöffnet.

Vollendungstermin 12 Wochen.

Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Frankfurt (Main).

Königl. Eisenbahnbetriebsamt 2.

Hautleiden

entstehen durch unreines Blut, können deshalb auch nur durch **innere** Behandlung gründlich und dauernd geheilt werden.

Jetzt bin ich in der Lage Ihnen meinen herzlichsten Dank für ihre wundervoll heilende Medizin, die mich vollständig von dem schmerzhaften Hautleiden befreit hat, voll und ganz zu sagen. Gustav Eichling, Miedel Bezirk Halle.)

Die patentamtlich geschützten

Hautpillen versendet die Apotheke Frankfurt a. M., Zeil 63.

Versendet auch nach auswärts. Postkarte genügt.

Union-
und **Eisformbriquetts**

sowie alle anderen Sorten

Kohlen und Koks empfiehlt in nur vorzüglicher Qualität

Heinrich Heffinger,
Haingasse.

Telefon 368

Telefon 368

Bekanntmachung.

Diejenigen Einwohner des Stadtteils Rirdorf, zu deren Gunsten in § 4 des Eingemeindungsvertrages eine steuerliche Höchstbelastung festgesetzt ist, sollen auf Beschluss der städtischen Körperschaften auch für 1913 eine Entschädigung erhalten, welche der Differenz zwischen dem Höchstbetrage und der tatsächlich gezahlten Steuer gleichkommt.

Die Zahlung erfolgt auf dem Bezirksvorsteherbüro in Rirdorf und zwar für die Empfangsberechtigten der Namen mit den Anfangsbuchstaben:

A bis D	beginnend am Montag	den 13. Juli
E bis H	„ „	Dienstag den 14. Juli
I bis N	„ „	Mittwoch den 15. Juli und
O bis Z	„ „	Donnerstag den 16. Juli

nachmittags von 2 $\frac{1}{2}$ bis 6 Uhr.

Die Steuerzettel von 1913 sind mitzubringen und auf Verlangen als Legitimation vorzuzeigen.

Reklamationen gegen die Richtigkeit der Beträge oder wegen Nichtaufnahme in die Liste sind bei Verlust des Anspruchs bis zum 24. Juli auf dem Rathaus anzubringen und zwar entweder schriftlich oder mündlich auf Zimmer Nr. 8. Zweck der Einsichtnahme wird die Liste noch bis zum 24. Juli auf der Stadtkasse aufgelegt.

Beträge, welche bis zum 15. August nicht erhoben sind, verfallen der Stadtkasse. Bis zu diesem Zeitpunkt können Beträge, welche an den obengenannten Zahlungstagen nicht in Empfang genommen worden sind, bei der Stadtkasse in Empfang genommen werden.

Bad Homburg v. d. H., den 6. Juli 1914.

Der Magistrat.

Verdingung.

Die inneren Bauarbeiten zum Neubau eines Schulhauses in Kalbach sollen durch öffentliche Ausschreibung in nachstehenden aufgeführten Los verdingt werden.

- Los 6. Schreinerarbeiten einschließlich Materiallieferung.
- Los 7. Schlosserarbeiten einschließlich Materiallieferung.
- Los 8. Glaserarbeiten einschließlich Materiallieferung.
- Los 9. Weichbinderarbeiten einschließlich Materiallieferung.
- Los 10. Einfriedigung aus Drahtgeflecht.

Zeichnungen, Bedingungen und Bedingungsansätze liegen im Dienstzimmer des Bürgermeisters in Kalbach zur Einsicht aus, auch sind die Bedingungsdrucke gegen Entrichtung oder porto- und bestellgeldfreie Einsendung von 2,00 Mark für Los 6 und 9, 1,60 Mark für Los 7, 0,80 Mark für Los 8 und Los 10 von dort erhältlich.

Die Eröffnung der mit entsprechender Aufschrift zu versehenen, an das Bürgermeistertum verschlossenen Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erschienenen Bewerber am Samstag, den 25. Juli 1914 nachmittags um 4 Uhr auf dem Rathause dahier.

Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Kalbach, den 9. Juli 1914.

Der Bürgermeister.
Dorned.

Kreissparkasse

des Obertaunuskreises, Bad Homburg v. d. H.

Mündelsicher

unter Garantie des Obertaunuskreises.

Telephon Nr. 353 — Postscheckkonto Nr. 5795 — Reichsbank-Giro-Konto

Annahme von Spareinlagen in jeder Höhe gegen 3 $\frac{1}{2}$ % Zinsen bei täglicher Verzinsung.

Kostenlose Abgabe von Heimsparbüchern bei einer Mindesteinlage von Mk. 3.—

Unsere

Reinigungs-Dreschmaschinen

bewähren sich glänzend.

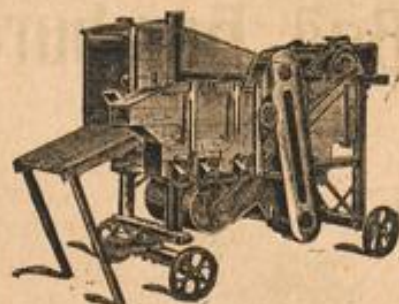
Man lese nachstehendes Zeugnis:

Cronberg i. T., 1. 4. 14.

Ich bestätige hiermit, dass die von Ihnen gelieferte Dreschmaschine 29 R. meiner vollen Zufriedenheit entspricht. Dieselbe hat einen leichten Gang und eine vorzügliche Reinigung. Ich kann dieselbe jedem Landwirt empfehlen. Hochachtungsvoll

Philipp Jakob Weidmann, Landwirt.

Ph. Mayfarth & Co., Frankfurt a. M.



Für leichte Arbeit und in dauernde Stellung suchen wir noch einige gewandte, saubere

junge Mädchen.

W. Spieß & Co., G. m. b. H.
Schokoladenfabrik.

Möbiliar-Versteigerung.

Kommenden Mittwoch, den 15. Juli, wird in der Behausung Rirdorferstraße 90 durch den Nachlasspfleger Heinrich Valentin Boh der verstorbenen Wittwe Ummundum, geb. Heid, sämtliches Mobiliar öffentlich gegen Barzahlung versteigert. Sodann werden sämtliche Gläubiger, die noch Forderungen an die Verstorbene zu haben glauben, aufgefordert, sich innerhalb 14 Tage bei dem Nachlasspfleger zu melden.

Prima Apfelwein

Flasche 30 Pfg. liefert frei ins Haus. Versand nach Auswärts in Fässern sowie in Flaschen

Apfelweinkelterei

Georg Maus,

Elisabethenstraße Nr. 33.

Schönheit

verleiht ein zartes rotes Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die echte

Steckenpferd-Seife

(Die beste Lillienmilchseife), von Bergmann & Co., Kadebeul, 2 Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada“ (Lillienmilch-Cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. — — — Tube 50 Pfg.

Otto Voltz; Carl Mathay; Carl Kreh;
Carl Kesselschläger; Menges & Mulder;
in Oberstedten: Carl Bubser.

Anzüge nach Maß

Lager in deutschen

und englischen Neuheiten

— Solide Preise. —

Temperaturen werden schnell und gut ausgeführt

41 Kaiser Friedr. Promenade

G. K. Merkel

EHE

Sie Ihre Druck-Aufträge vergeben, verlangen Sie Muster und Preise von der für alle vorfindenden Druckfachen auf das beste eingerichtete Buchdruckerei **G. J. Schick Sohn, G. Freudenmann** Homburg vor der Höhe, Louisestraße 73.

Speziell Massen-Aufträge für Anzeigenzettel werden schnell und billig hergestellt. Zirkulare, Preis-Listen, Rechnungen, Briefbogen, Briefumschläge, Geldscheine, Visiten- u. Verlobungskarten, Hochzeitszeitungen, Festlieder, Programme, Einladungen, Statuten usw. Geschmackvolle u. moderne Ausstattung in Schwarz- und mehrfarbigem Druck.

Schöne 2-3 Zimmerwohnung sowie

großes Zimmer

möbliert oder unmöbliert zu vermieten. Obergasse 19.

Fremdliche

3-Zimmerwohnung

mit Wasser, elektr. Licht per 1. Juli zu vermieten.

Göhenmühlweg Nr. 2, Rirdorf.

Wohnung

im 1. Stock, 3 Zimmer, Küche, Manfard, abschließbarer Vorplatz und Kelleranteil Höfstraße 39 zu vermieten. Näheres bei **Henry Pauls**.

Damen-Kopfwaschen

Louisenstrasse 87.

Grosse getrennte Räume.

Schampooing

Haarbehandlung nach bewährter Methode.

Telefon 317.

Abonnements.

Karl Kesselschläger, Spezialgeschäft feiner Haararbeiten.